

lokale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 14. Februar. Wegen Betätigung sozialdemokratischer Bestrebungen wurden hier laut „Zwid. Ztg.“ vom Rgl. Sächs. Militärverein „1863“ nicht weniger denn 114 Mitglieder ausgeschlossen.

— Carlsfeld, 15. Februar. Das Königl. Kultusministerium hat im Einverständnis mit dem hohen Landeskonfistorium beschlossen, dem hiesigen Kirchschullehrer Herrn Hermann Bötz in Anerkennung seiner erspriesslichen Wirksamkeit im Dienste der Schule und Kirche den Titel Kantor zu verleihen.

— Dresden, 15. Februar. An der erfolgreichen Anechtung der Wahl des Sozialdemokraten Kaden ist u. a. auch deshalb nicht zu zweifeln, weil eine Anzahl Wähler — gewählt hat. In bürgerlichen Kreisen ist man bemüht, Herrn Oberlehrer Dr. Bassenge, den unterlegenen Kandidaten des 6. Wahlkreises, Dresden-Land, zur Uebernahme der Kandidatur für alle Ordnungsparteien zu bewegen. Sollten diese Schritte von Erfolg sein, so wäre nach menschlicher Voraussicht die Wahl des Herrn Dr. Bassenge im höchsten Grade aussichtsvoll, da der sehr beliebte Herr keiner Partei angehört, sich aber bei allen Parteien großer Sympathie erfreut.

— Dresden, 16. Februar. Se. Majestät der König hat das Protektorat über den sächsischen Automobilklub angenommen.

— Zittau, 14. Februar. Das in Sachsen verbotene böhmische Lottospiel scheint für eine ganze Anzahl hiesiger Einwohner verhängnisvoll zu werden. Vor einiger Zeit hatten der Kürschnermeister Fischer und der Glaswarenfabrikant Henke, beide aus Zittau, sich durch einen mehr wie eigenartigen Trick in den Besitz eines Lotteriegewinnes von jenseits der Grenze zu setzen versucht. Das Opfer war damals eine hiesige in der Neustadt wohnende Frau, die Einsätze für das böhmische Lotto annahm. Einer der beiden obengenannten Männer war nach Prag gereist, hatte dort der Lotto-Ausspielung beigewohnt, einige der Gewinnnummern seinem Komplizen nach Zittau telegraphiert, und dieser setzte nun bei der hiesigen Lottosalterin, die sich unvorsichtigerweise auf so späte Geschäfte noch einließ, eine totschickere Nummer. Dieses corrigere la fortune brachte den beiden Männern keinen erheblichen Gewinn, derweil die arme Frau nicht wußte, wo sie das Geld zur Befriedigung der „Gewinner“ hernehmen sollte. Die Sache sprach sich aber herum und das Ende vom Liede war, daß Fischer und Henke verhaftet wurden. Man setzte sie zwar bald wieder auf freien Fuß und sie spielten sich nun als die Unschuldslämmer auf, aber es muß doch wohl vieles mit unrechten Dingen zugegangen sein, denn sie wurden beide vor einigen Wochen aufs neue festgenommen. Gestern erfolgte ihre Ueberführung in das Landgerichtsgefängnis Baugen. Aus Mut haben beide nun eine große Anzahl hiesiger Einwohner denunziert, die sich ebenfalls an dem in Sachsen bekanntlich verbotenen Lottospiel beteiligten. In den letzten Tagen fanden eine Anzahl polizeilicher Hausdurchsuchungen statt, die zum Teil für die Betroffenen belastend ausgefallen sein sollen.

— Wurzen, 15. Februar. Im benachbarten Lübschütz hat die Reichstags-Wahl ein kurioses Nachspiel gezeitigt. Der Ort zählt nur 58 Wähler, von denen genau die Hälfte, nämlich 29, für den Kandidaten der Ordnungspartei Oberjustizrat Dr. Giese gestimmt hatten, während ebenfalls 29 Stimmen für den Sozialdemokraten Lipinski abgegeben worden waren. Von einigen patriotisch gesinnten Männern des Ortes wurden nun für einen der letzten Abende alle gleichgesinnten Männer mit ihren Frauen zu einer solennen Siegesfeier der gewonnenen Wahlschlacht nach dem Dorfgasthause eingeladen, und siehe da, was geschah — es fanden sich zu dieser Feier volle 37 Wähler, meist mit ihren Frauen, ein. Gemeindevorstand Prinz begrüßte in humoristischer Weise die Erschienenen, und besonders galt diese Begrüßung den acht so schnell Bekehrten, die wahrscheinlich am Wahltag nur aus Versehen ihre Stimme dem Gegner gegeben hätten.

— Geringswalde i. S. Dem Beispiele anderer sächsischer Städte folgend, wird Geringswalde am 31. August, 1. und 2. September d. J. ein Heimattfest veranstalten, mit dem die Weihe eines Aussichtsturmes auf der Schillerhöhe verbunden sein soll. Die Bewohnererschaft hofft, in diesen Tagen zahlreiche Gäste begrüßen zu können, die angeborenes oder erworbenes Heimatgefühl mit Geringswalde verbindet. Besondere Einladungen an alle auffindbaren Interessenten werden später ergehen. Alle alten Geringswalder, denen diese Zeiten zu Gesicht kommen, sind höflich und herzlichst gebeten, ihre Adressen an Herrn Stadtrat Schmidt in Geringswalde gelangen zu lassen.

— Gottleuba, 15. Februar. Hier hat in kurzer Zeit eine bedauernswerte Frau schwere Schicksalsschläge zu ertragen. Vor einiger Zeit wurden einem Sohne vier Finger der rechten Hand in einer Maschine abgequetscht. Am Todestage ihres Ehemannes wurde ein Sohn in Dresden beerdigt und, ihren Ehemann und Sohn beweinend, erreichte sie auch das Schicksal noch, daß ihr eigener Vater am selben Tage verstorben ist.

— Falkenstein, 15. Februar. Die bedauerlichen Vorkommnisse, die kürzlich, mit der Person des Kantors S. hier verknüpft, bekannt wurden, haben gestern in Blauen zur Verurteilung des S. zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust geführt. Die Verhandlung, zu der ca. 30 Zeugen geladen waren, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

— Mylau, 16. Februar. Heute früh 1/4 Uhr entstand in der mechanischen Weberei von Käger & Rüdinger ein Schadenfeuer. Drei Fabrikhale sind ausgebrannt. Der Schaden wird auf 150—200 000 Mk. geschätzt. 100 Arbeiter müssen vorläufig feiern. Als Entstehungsurache wird Kurzschluss gemeldet.

— Bockau, 12. Februar. Unter der Ueberschrift „Wahlbeeinträchtigung im Erzgebirge“ erschien in der „Volksstimme“ eine längere Notiz in der u. a. darüber Klage geführt wurde, daß am Tage der Hauptwahl im Wahlbezirk Bockau I dem von der sozialdemokratischen Partei mit der Wahlkontrolle Beauftragten keine Sitzgelegenheit geboten worden sei. Hierzu wird dem „Erzgeb. Volksfr.“ geschrieben, daß der Wahlvorsteher dem Betreffenden im Wahllokal allerdings ein Sopha als bequeme Sitzgelegenheit nicht anbieten konnte, daß aber ein Stuhl zur Verfügung stand. Erst als die Betreffenden durch lautes Schreien — das Wahlergebnis war eben festgesetzt — den Abschluß der Wahlhandlung hinderten, sei ihnen bedeutet worden, daß vom Hausrecht Gebrauch gemacht werden würde. Bei der zweiten Aufforderung, das Lokal zu verlassen, entfernten sie sich.

— Unter der Epithete „Ruf um Schutz“ schreibt ein großer, ganz Deutschland umfassender Händlerverband: Nachdem die Sozialdemokratie namentlich in Sachsen eine gewaltige Niederlage bei der letzten Reichstagswahl erlitten hat, beginnt sie, oder besser gesagt, beginnen deren unverbesserliche Elemente eine Art Befinnungs-Schnüffelerei in Detailhändlerkreisen verschiedener Branchen. Derjenige unvorsichtige Geschäftsmann, welcher nur irgendwie seiner Freude über den Sieg der nationalen Sache Ausdruck gibt, wird stillschweigend bogkottiert. Wegen solchen Terrorismus sozialdemokratischer Systeme läßt sich nicht ankämpfen. Um so lauter rufen aber die Geschäftsleute (Handwerker und Kaufmann) des Mittelstandes den übrigen national denkenden Mitbürgern, insbesondere auch der Beamenschaft zu: Unterstützt uns und schützt uns, werdet und bleibt unsere treue Kundenschaft, meidet Konsumvereine, erhaltet uns steuerkräftig für den Staat und seine Einrichtungen. Wir werden Gleiches mit Gleichem vergelten!

— Die maßgebenden Handelstriebe gedenken in der nächsten Zeit eine lebhaftere Agitation für Festlegung des Termins für das Osterfest zu entfalten. Die Beweglichkeit des Osterfestes, das in die Zeit vom 22. März bis 25. April fallen kann, führt zu immer größeren Unzuträglichkeiten. Ihre störende Einwirkung auf das Schulwesen ist allgemein bekannt. Ihr Einfluß auf Handel und Gewerbe wird immer mehr fühlbar. Die Wohnungswechsel zum 1. April werden sehr erschwert, wenn Ostern dicht vor oder nach dem 1. April gefeiert wird. Da der Schluß des Wintersemesters in den Schulen sich nach dem Osterfest richtet, schwankt der Zeitpunkt des Eintritts der Kaufmannslehrlinge in die Geschäfte, während die Entlassung der Lehrlinge gleichmäßig zum 1. April zu erfolgen pflegt. Der Handel in Mode-, Manufaktur-, Fuß- und anderen Waren kommt zu kurz, wenn Ostern sehr früh fällt; fällt Ostern sehr spät, so wird vielen Saisonbetrieben die Sommeraison verkürzt. Naturgemäß hat auch das von dem Ostertermin abhängige Wechseln des Zeitpunktes für das Pfingstfest sehr störende Folgen für eine große Anzahl von Handels- und Industriezweigen. Aus diesen Gründen haben zahlreiche Handelskammern den deutschen Handelstag gebeten, auf eine Festlegung des Osterfestes hinzuwirken zu wollen.

Zahnpflege.

Von Dr. med. R. Koffen.

Nicht nur die Schönheits- auch die Gesundheitspflege erfordert eine angemessene Behandlung der Zähne. Diese sind nicht nur ein herrlicher Schmuck des Mundes, sondern auch wichtige Hilfswerkzeuge der Verdauung, denn diese beginnt im Munde und findet ihr Ende erst im Mastdarm. Die Wichtigkeit der Zähne verlangt die peinlichste Sauberkeit in der Pflege. Man muß das Kind schon sobald es angeht, an ein gründliches und regelmäßiges Reinigen der Zähne gewöhnen. Kindern, die noch zu klein sind, um sich selbst Mund und Zähne zu reinigen, denen wasche man mehrmals täglich mit stube warmem Wasser die Mundhöhle aus, am besten nach jeder Mahlzeit. Auch kann man ein Zahnwasser in Anwendung bringen, dann achte man aber darauf, daß dieses Zahnwasser nicht schlecht schmeckt, damit die Kinder keinen Widerwillen dagegen empfinden.

Leider ist es in unserm Vaterlande wenig Sitte, daß man sich zum Zahnarzt begibt ohne durch Schmerzen oder in die Augen fallende Defekte an den Zähnen genötigt zu werden. In Amerika und England hat fast jede Familie, deren Mittel es erlauben, einen Haus-Zahnarzt, zu dem sich die Familienmitglieder alle Vierteljahre begeben, um ihre Zähne gründlich untersuchen zu lassen. Das ist ein sehr nachahmungswertes Beispiel, wodurch faulende und schlechte Zähne vermieden werden. Schlechte, schmerzende Zähne verhindern das richtige Zerkauen der Speisen, ihre notwendige Durchfeuchtung mit Speichel, und kommen so ungenügend vorbereitet in den Magen. Befindet sich dieser in einem gesunden Zustande, so hat die mangelhafte Zerfeinerung der Speisen in der ersten Zeit nichts zu sagen, aber auf die Dauer leidet auch der Magen, die Verdauung wird schwächer und allerhand Beschwerden und Krankheiten stellen sich ein mit der Zeit.

Wie schlecht es mit der Zahnpflege im allgemeinen bestellt ist, geht schon daraus hervor, daß es kaum einen Menschen gibt, der die Zahnschmerzen nicht aus eigener Erfahrung kennt. Und dieses oft unerträgliche Schmerzgefühl braucht niemand empfunden zu haben bei dem hohen Stand der heutigen Zahnheilkunde. Jeder Zahnschmerz wird durch einen frischen, einen hohlen Zahn hervorgerufen. Dieser Satz ist unumstößlich wahr. Gesunde Zähne schmerzen niemals. Wer also Zahnschmerzen hat, der suche nur und er wird den hohlen Zahn finden.

Wer sorgsam auf seine Zähne achtet, wer sie von Zeit zu Zeit von einem tüchtigen Zahnarzt untersuchen läßt, schützt sich gegen den harten Zahnschmerz und vermeidet die unangenehme Zahnsäule. Diese tritt in zwei Arten auf, die feuchte oder acute und die trockene oder chronische Caries. Die feuchte Caries ist die gewöhnliche. Sie kann an der Krone oder am Zahnhals entstehen und selbst bis an die Wurzel hinabsteigen. Die zerkochte Masse des Zahnes ist gelblich bis schwarz gefärbt und hat ausgesprochenen Fäulnisgeruch. Sie zeigt sich also selbst für den Laien kenntlich genug an. Wer einen gelben oder schwarzen Fleck an irgend einem seiner Zähne entdeckt und nicht sofort zum Zahnarzte geht, der sündigt gegen seine Gesundheit.

Der Beginn der Fäulnis oder Caries an der Krone kennzeichnet sich im Anfang nur durch einen Fleck im weißen Schmelz des Zahnes. Dieser Fleck geht, sich selbst überlassen, langsam in eine kleine Grube, dann aber in ein Loch über, welches nun das Eindringen fremder Stoffe gestattet und welches sich immer mehr nach der Tiefe erweitert. Sowie nun die eindringenden Stoffe, besonders kalte oder warme Getränke, die innere Zahnpulpe erreichen und entzünden, dann entsteht der bekannte Zahnschmerz. Wer also Zahnschmerzen hat, der ist allein schuld daran, denn aus dem Gefogten geht hervor, wie lange die Natur selbst mahnt: erst warnt ein Fleck von leicht erkennbarer Farbe, dann eine Grube und dann erst nach geraumer Zeit droht ein Loch. Vom Fleck bis zum Loch kann eine Frist von einem Jahr und noch eine längere vergehen. Ein bei Zeit nur geschickt ausgefüllter, oder wie man sagt, ein plombierter Zahn hält oft bis zum Lebensende des Betreffenden aus. Noch mehr Zeit gestattet die trockene Caries, die sich allerdings nur im mittleren Lebensalter einstellt. Sie tritt fast ohne Ausnahme nur an den Backzähnen auf, mit einem bräunlichen Fleck, der nicht riecht und sich nur

langsam, sehr langsam vergrößert. Selten sind Zahnschmerzen damit verbunden, höchstens Empfindlichkeit gegen Wärme oder Kälte. Die Krone verwittert langsam und bricht eines Tages zusammen, nachdem sie im Verlauf von Jahren mürbe geworden war. Leider kann der moderne Kultur Mensch ohne besondere Zahnpflege nicht mehr auskommen und so muß er im Interesse seiner Gesundheit die Regel der Zahnpflege genau beobachten.

Jeden Morgen nach dem Aufstehen reinige man den Mund durch Ausspülen mit nicht zu kaltem und nicht zu warmem Wasser und bürste sanft mit einem guten Zahnpulver die Zähne auf allen erreichbaren Seiten. Auch während des Tages empfiehlt es sich, das Ausspülen des Mundes zu wiederholen, besonders nach dem Genuß von süßen Sachen. Zuder und Süßigkeiten an sich schaden nichts den Zähnen, wohl aber die durch den Zuder leicht hervorgerufenen Zerkochungsprodukte, welche Säuren enthalten, die den Zähnen schädlich sind. Würden unsere Zuckerbäcker und Müller, die fast alle schlechte Zähne haben, besser auf Mundpflege halten, dann hätten sie auch bessere Zähne.

Schroffer Wechsel von Kälte und Hitze schadet den Zähnen sehr, denn der Zahnschmerz ist dagegen empfindlich. Man gewöhne sich daran, auf beiden Seiten der Zahnreihe zu essen, dadurch läßt man einen reinigenden und stärkenden Einfluß auf die Zähne aus.

Man brauche keine schädlichen Zahnpulver wie Zigarettenasche oder gepulverten Bimstein.

Das einfachste, billigste und zweckmäßigste Zahnpulver ist die „geschlemmte Kreide“ der Apotheke oder Drogerie. Liebt man es, das Zahnpulver wohlriechend zu haben, so lege man auf 30 Gr. Kreide 5 Gr. Weidenwurzel und so nach Liebhaberei und Geschmack zwei bis drei Tropfen Nelken- oder Pfefferminz-Öl hinzu.

Gute Zahnpfeifen oder Pasten sind zu empfehlen, doch kaufe man sie nur in zuverlässigen Geschäften oder beim Zahnarzt.

Der Vergangenheit Schatten.

Roman von Franz Treller.

(16. Fortsetzung.)

„Es ist von dem Nachbarstaat, dessen Zuchtstall Du acht Jahre mit Deiner Anwesenheit beehrt hast, die Anforderung ergangen, uns eines Menschen zu bemächtigen und ihn auszuliefern, der auf der Strafe eine junge Bauernfrau in unliebsamer Weise belästigte. Das Signalement stimmt merkwürdig mit Deinem Aeußern überein.“

Steinbach wurde noch fahler, als er bereits durch die Gefängnisluft war.

„Ich halte Dich fest, ehe Du die Grenzen dieses Landes verlassen kannst, und was Dich drüben erwartet, kannst Du Dir selbst sagen. Also wähle.“

Steinbach war augenscheinlich in heftiger Gemüthsbeugung. Angst schien das vorherrschende Gefühl zu sein, er zitterte merklich.

„Verwünscht!“ murmelte er.

Der verkommene Mensch kämpfte augenscheinlich einen schweren Kampf. Der letzte Rest von Ehrenhaftigkeit rang mit gemeiner Habgier und der Angst vor dem Zuchtstall, aus dem er eben entlassen war. Der Kampf war heftig, aber kurz. Die Angst trug bei dem entnervten Verbrecher den Sieg davon.

„Willst Du mir Dein Wort geben, mich nicht zu verfolgen?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Wenn Du das Land sofort verlassen willst, gebe ich Dir mein Ehrenwort, Dich nicht zu verfolgen.“

„Und willst Du mir dreitausend Mark geben?“

„Wenn das, was Du zu verkaufen hast, werthvoll ist, ja.“

Steinbach zog ein Messer aus der Tasche und trennte eine Futternacht seines Hodens ab.

Aus der so gemachten Oeffnung zog er einige in ein Stück Zeug eingewickelte Papiere hervor. Er entfernte die Hülle und wählte unter den Papieren einen zerknitterten Brief, den er entfaltet und Hornfels übergab.

Dieser überließ mit gierigem Blick den Inhalt und stieß einen heiseren Jubelschrei aus. Seine Hand zitterte in der Aufregung, die ihm befallen hatte, so heftig, daß er mit dem Besen innehalten mußte, da ihm die Buchstaben vor den Augen zu tanzen begannen.

Der Brief enthielt die wilde Klage eines verzweifelten Mädchenherzens, welche ihrem Verführer anzeigt, daß sie sich Mutter fühle und ihn beidwärtig die Ehre wieder herzustellen.

In dem Gesicht des Procurators zeigte sich wider Triumph.

„Das genügt, das ist gut.“

Steinbach sah traurig vor sich hin.

Hastig griff Hornfels in die Brusttasche, holte seine Brieftasche heraus, und entnahm ihr drei Tausendmarksheine, die er Steinbach hinwarf.

Dieser hob sie langsam auf und ging hinweg.

Büßlich wandte er sich um, kam zurück und sagte, auf die Brieftasche deutend, in welcher Hornfels sorgfältig den Brief barg, nicht ohne innere Bewegung:

„Das ist das Gemeinste, was ich im Leben vollbracht habe.“

Er sah Hornfels in das erregte Gesicht und fuhr fort:

„Ein Verbrecher bin ich — ja, Du aber bist der größere Schurke von uns beiden, auch Dich wird die Nemesis erreichen.“

Lamit löste er davon.

Hornfels hatte ihn in seiner triumphirenden Aufregung gar nicht beachtet.

Er ging zu dem Postwagen zurück und befahl dem Kutscher, nach Schloß Lindenruh zu fahren.

Im Schloße hatte man sich bereits in dem im Erdgeschosse gelegenen Speiseaal zu Tisch gesetzt, als eine Postkutsche vorfuhr, der zu großen Erstaunen des gräflichen Paars der Staatsprocurator von Hornfels mit fast jugendlicher Hast entstieg.

Der Graf erhob sich und ging hinaus, den unerwarteten Gast zu empfangen, während die Stirn der Gräfin sich verdisterte.

„Hoffe, ich konnte nicht ungelogen, verehrt Herr Graf. Amtsgeschäfte riefen mich in die Nähe von Lindenruh, und ich konnte nicht umkehren, ohne Sie begrüßt zu haben.“

„Herr von Hornfels ist zu jeder Zeit willkommen“, entgegenete der Graf verbindlich.

„Lassen Sie sich die Gastfreundschaft von Lindenruh gefallen, und setzen Sie sich mit uns zu Tisch.“

Ein Diener nahm Hornfels den Ueberzieher ab, und der Graf führte den Gast nach dem Speisezimmer, wo bereits ein Couvert für ihn bereit gelegt ward.

Nach ging Hornfels auf die Gräfin, welche sich erhoben hatte, zu und verbeugte sich mit einer an ihm ungewohnten Courtoisie. Auf seinem Gesicht lag ein so freudiger Ausdruck, daß die, welche seine stets so ernste und leidenschaftliche, oft so gnuß bitterböhmische Miene kannten, darüber erstaunt waren.

Die Gräfin pflegte ihm niemals die Hand zu reichen, konnte es aber nicht verhindern, daß er sie jetzt ergriff und galant küßte.